Beilage
zur Sitzung des Sozialausschusses
am 03.07.2025

Ausbau niedrigschwelliger Beratungs- und Hilfsangebote für wohnungslose bzw. obdachlose Personen

1. Projekt „FRANZ“ - mobile Beratung in der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe

In der Sitzung des Sozialausschusses vom 08.12.2022 wurde folgendes festgehalten:

„Eine Ausweitung der sozialpädagogischen Begleitung von Obdachlosenpensionen erscheint auf Grundlage der aufgeführten Erfahrungen erforderlich – insbesondere da weiterhin eine Mehrzahl der untergerbachten Personen kein Beratungsangebot vor Ort hat. Sicherlich nutzen diese Menschen auch Beratungsangebote, die zentral angeboten werden, jedoch zeigen die Rückmeldungen der Träger, dass eine niedrigschwellige Beratung vor Ort – in den Pensionen – gerade die Menschen an das Hilfesystem heranführt, für die der Weg zu einer Beratungsstelle eine Barriere darstellt oder die bisher aus sonstigen Gründen (Motivation, Stigmatisierung etc.) keine Beratung wahrgenommen haben. Ein weiterer nicht unerheblicher Aspekt ist, dass die Sozialberatung vor Ort auch bei Konflikten mit dem nachbarschaftlichen Umfeld vermitteln kann. Für eine umfassende Begleitung wären aus fachlicher Sicht die Finanzierung von mindestens sechs weitere Vollzeitstellen bei den beauftragten Trägern nötig. Für eine mobile Beratung, d.h. die bisher unbetreuten Pensionen werden in einem regelmäßigen Turnus durch ein Springerteam aufgesucht, wären zumindest zwei Vollzeitstellen notwendig.“

Aktuell leben in Nürnberg ca. 650 Personen in 27 Pensionen (insgesamt rund 43 Pensionen) ohne eine Form sozialpädagogischer Betreuung/Begleitung vor Ort zu erhalten.

Um für diese Menschen eine zeitnahe Verbesserung der Lebensumstände bewirken zu können, möchten die Johanniter mit einem in Nürnberg und Umgebung neuartigen Ansatz starten. Die aufsuchende Beratung in diesen Pensionen, soll durch ein Fachkräfteteam vorgenommen werden, das die Pensionen mit einem hierfür ausgestatteten Beratungs- und Bürofahrzeug besucht.

DU HAST FRAGEN?
WIR ANTWORTEN
UND KOMMEN ZU DIR.

Zielgruppe und Zielsetzung der mobilen Wohnungs- und Obdachlosenberatung

Die mobile Wohnungs- und Obdachlosenberatung richtet sich an Bewohnerinnen und Bewohner von Nürnberger Obdachlosenpensionen, die aktuell keine sozialpädagogische Begleitung durch Träger erhalten. Alter und Herkunft sind dabei unerheblich. Das Beratungsteam besucht regelmäßig verschiedene Pensionen, um dort direkt Kontakt zu den Menschen aufzubauen. Da die Zielgruppe aus Männern und Frauen besteht, setzt sich das Team gemischtgeschlechtlich zusammen, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Fragestellungen geschlechtsspezifisch gerecht zu werden und so den Zugang zu erleichtern.

Um die Sicherheit der Beraterinnen und Berater zu gewährleisten, finden die Einsätze stets im Tandem statt, zumindest bei der ersten Kontaktaufnahme. Das ist besonders wichtig, da die Zielgruppe häufig mit schwierigen Lebenslagen wie Suchterkrankungen, psychischen Problemen oder Krisen konfrontiert ist, die Risiken bei der Kontaktaufnahme bergen.

Das Hauptziel des Projekts ist es, eine bestehende Versorgungslücke in der Nürnberger Obdachlosenhilfe zu schließen. Die mobile Beratung ermöglicht es, gezielt Pensionen mit besonderem Unterstützungsbedarf oder abgelegene Unterkünfte aufzusuchen, die sonst von zentralen Beratungsangeboten nicht erreicht werden. Viele Menschen finden aus unterschiedlichen Gründen nicht den Weg zu festen Beratungsstellen: Informationsmangel, Misstrauen gegenüber Sozialarbeitenden oder Behörden, körperliche oder psychische Einschränkungen sowie schlechte Verkehrsanbindung verhindern oft den Zugang.

Die aufsuchende Sozialarbeit übernimmt mehrere Aufgaben: Sie identifiziert individuelle Bedarfe, vermittelt an passende Hilfsangebote und organisiert bei Bedarf Unterstützungen nach §§ 67 SGB XII. Zudem bietet sie eine längerfristige Begleitung im Rahmen von Case Management, um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Verbesserung der Wohnbedingungen vor Ort. Häufig sind Zimmer stark vermüllt, was die Lebensqualität der Betroffenen stark beeinträchtigt. Durch den direkten Kontakt an den Zimmertüren können solche Missstände schnell erkannt und Maßnahmen zur Verbesserung angestoßen werden. Außerdem hilft die Beratung, weitere Versorgungslücken und Probleme in den meist privat betriebenen Pensionen frühzeitig zu identifizieren und zu melden.

Umsetzung

Um das Vorhaben erfolgreich umsetzen zu können, möchten die Johanniter für die Durchführung der aufsuchenden Fachkräfte ein Beratungsfahrzeug anschaffen. In einem passend ausgestatten Transporter/Wohnmobil mit Tisch und Sitzen steuert das Beratungstandem die jeweiligen unbegleiteten Pensionen an. Dieses „mobile Büro“ ist außerdem mit Laptop, Drucker und Scanner ausgestattet, so dass verschiedene administrative Aufgaben wie beispielsweise Kopien oder Ausdrucke von Schriftstücken für die Klienten*innen direkt vor Ort erledigt werden können.

Dieses innovative Vorgehen ermöglicht die effiziente Realisierung der Projektziele, da in den Unterkünften in aller Regel kein Raum zur Verfügung steht, in dem eine qualifizierte Beratung und Fallbearbeitung vor Ort angeboten werden kann. Durch die direkte Platzierung vor den jeweiligen Häusern können auch Menschen mit starken körperlichen Einschränkungen an der Beratung partizipieren. Daher soll der Zugang in das Beratungsauto möglichst barrierefrei gestaltet werden. Auch das Fehlen geeigneter Zugänge zu öffentlichen Verkehrsmitteln kann durch den Einsatz des „Beratungsmobils“ kompensiert werden.

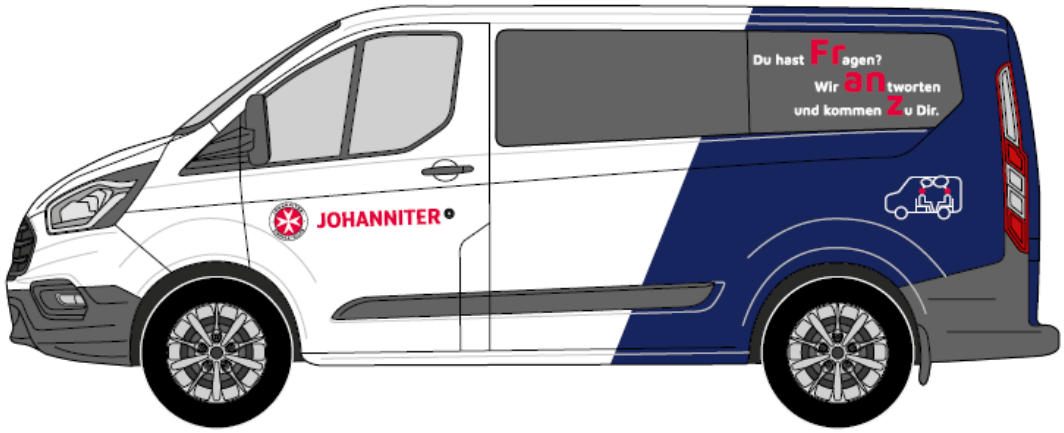
Besonders wichtig ist die Abstimmung mit der Fachstelle für Wohnungsfragen und Obdachlosigkeit des Sozialamtes. Zusammen soll ein Plan erstellt werden, welche Pensionen zunächst bevorzugt besucht werden, weil dort ein besonders hoher Bedarf zu vermuten ist. Für einen definierten Zeitraum kommt das mobile Beratungsfahrzeug dann im Rahmen eines „Fahrplanes“ zu den festgelegten Pensionen.

Die Beratungskräfte haben zusätzlich auch ein festes Büro, welches an festgelegten Tagen für vereinbarte Beratungstermine genutzt werden kann, da es sinnvoll ist den Großteil der Klientinnen und Klienten je nach Möglichkeit längerfristig so zu mobilisieren, dass sie auch in eine Beratungsstelle kommen.

Personelle Ausstattung und Kooperationspartner

Über die Modellprojektförderung von Maßnahmen für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten des Bayerisches Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales werden zwei Vollzeitstellen für die aufsuchende Beratung von unbetreuten Obdachlosenpensionen in Nürnberg durch den Freistaat Bayern finanziert. Diese werden zur Umsetzung des geschlechtsspezifischen Ansatzes mit je einer weiblichen und einer männlichen Fachkraft besetzt. Der Förderzeitraum beträgt zunächst ein Jahr und kann vorbehaltlich auf zwei Jahre verlängert werden.

Kooperationspartner bei dem geplanten Projekt ist die Stadt Nürnberg, mit dem Amt für Existenzsicherung und soziale Integration - Sozialamt. Mit den zuständigen Stellen soll nicht nur die Festlegung zu priorisierender Pensionen erfolgen, sondern in regelmäßigen Abständen auch Besprechungen zum Projektverlauf stattfinden. Zu diesen wird außerdem die Koordination Wohnungslosenhilfe Nordbayern mit eingeladen, um gemeinsam die Zielerreichung und Dokumentation regelmäßigen Zwischenauswertungen zu unterziehen. Dies gewährleistet einen erfolgreichen Projektverlauf.



Ansicht Fahrzeug





Ansicht Infopostkarte

2. Projekt „Bahnhofsläufer:innen“ - Aufsuchende Sozialarbeit im Bereich Nürnberger Hauptbahnhof

Im Rahmen der landesweiten Initiative „Offensive sichere Bahnhöfe in Bayern“ plant das Bayerische Innenministerium ab Anfang 2025 gemeinsam mit der Bundespolizei und den Kommunen konkrete Sicherheitskonzepte für zentrale Verkehrsknotenpunkte – darunter auch den Nürnberger Hauptbahnhof. Für diesen besonders sensiblen Bereich soll unter Federführung des Polizeipräsidiums Mittelfrankens ein gemeinsames Strategiepapier von Stadt, Landes- und Bundespolizei entwickelt werden, das bestehende Lagebilder, bereits etablierte Maßnahmen sowie künftige Strategien umfasst. Dieses Papier soll regelmäßig überarbeitet und an die tatsächlichen Entwicklungen angepasst werden. Das Ordnungsamt ist hierbei für die Koordinierung und Abstimmung der städtischen Beiträge verantwortlich.

Trotz sicherheitsrelevanter Überlegungen zeigt sich: Eine reine Verdrängung bestimmter Gruppen aus dem öffentlichen Raum bietet keine nachhaltige Lösung. Sie führt lediglich zur Verlagerung sozialer Problemlagen in andere Stadtbereiche. Eine wirkungsvolle Strategie muss daher über kurzfristige Entlastung hinausgehen und durch langfristig ausgerichtete, sozialraumorientierte Ansätze ergänzt werden. Eine wirksame Kombination aus Prävention, sozialer Begleitung und klarer Präsenz ist erforderlich, um sowohl sozialen Notlagen zu begegnen als auch ein sicheres und akzeptiertes Miteinander im öffentlichen Raum zu fördern.

Der Nürnberger Hauptbahnhof mit der angrenzenden Königstorpassage („Köpa“) gehört zu den am stärksten frequentierten Orten der Stadt. Täglich nutzen rund 130.000 Menschen den Bahnhof als Durchgangsort, Treffpunkt oder Aufenthaltsort. Für viele Menschen in schwierigen Lebenslagen, insbesondere für Wohnungslose bzw. Obdachlose, ist dieser Raum zu einem zentralen Bezugspunkt geworden. Der öffentliche Raum erfüllt für sie nicht nur die Funktion eines Aufenthaltsortes, sondern auch eine Form der gesellschaftlichen Teilhabe.

Die steigende Zahl von Menschen in prekären Lebenslagen stellt soziale Hilfsangebote wie die Bahnhofsmission zunehmend vor Herausforderungen. Mitarbeitende berichten regelmäßig von hilfesuchenden Bürgerinnen und Bürgern, die Unterstützung für Personen erbitten, die sich in der Passage, in Eingangsbereichen der U-Bahn oder auf den Vorplätzen aufhalten – oft in gesundheitlich problematischem Zustand. Viele dieser Menschen finden nicht (mehr) den Weg in bestehende Angebote und verbleiben im Bahnhofsareal. Auch in den Verwaltungsgremien (z.B. RefB, AK SiSa) ist die Problematik bekannt und wiederkehrend Teil der Tagesordnung.

Daraus ergibt sich der Bedarf nach gezielter und kontinuierlicher aufsuchender Sozialarbeit direkt im öffentlichen Raum. Der geplante Einsatz sogenannter „Bahnhofsläufer:innen“ soll dieser Lücke begegnen und das bestehende Streetwork - anteilig geleistet durch das Team der Ökumenischen Wärmestube und durch das Team der Caritas Straßenambulanz - nachhaltig erweitern bzw. auch entlasten.

Die Bahnhofsläufer:innen sind als ansprechbare Fachkräfte regelmäßig in der Köpa, der Königsstraße, auf den Bahnhofs-Vorplätzen und in angrenzenden Bereichen unterwegs. Sollte es zu örtlichen Verlagerungen der Zielgruppe kommen, kann der Wirkungskreis der Bahnhofsläufer:innen angepasst werden. Ziel ist es, durch niedrigschwellige Kontaktaufnahme Vertrauen aufzubauen, Orientierung zu geben, akute Notlagen zu entschärfen und weiterführende Unterstützungsangebote zu vermitteln.

Gleichzeitig sollen die Bahnhofsläufer:innen auch für die anderen Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Raums ansprechbar sein, um bei Unsicherheiten oder Konflikten deeskalierend zu wirken. Durch ihre Präsenz soll ein Beitrag zum sozialen Miteinander im städtischen Raum geleistet werden.

Projektziele und Arbeitsweise der Bahnhofsläufer:innen

Das Projekt verfolgt die Vision, durch kontinuierliche und niedrigschwellige Präsenz im Bahnhofsgebiet zur Verbesserung der Lebensverhältnisse von wohnungslosen bzw. obdachlosen und bedürftigen Menschen beizutragen. Durch gezielte Ansprache und Begleitung soll eine Brücke zwischen dem öffentlichen Raum und dem professionellen Hilfesystem geschaffen werden. Im Fokus stehen dabei die Überwindung persönlicher Krisen, die Stabilisierung der individuellen Lebenssituation sowie die Anbindung an bestehende Hilfestrukturen. Zugleich sollen Perspektiven entwickelt, Integration gefördert und sichtbare Obdachlosigkeit reduziert werden. Langfristig trägt das Projekt zur Förderung von gegenseitigem Verständnis und mehr Akzeptanz im öffentlichen Raum bei.

Die Bahnhofsläufer:innen arbeiten aufsuchend und sowohl eigeninitiativ als auch auf Anforderung. Neben dem Bahnhofsumfeld suchen sie auch andere bekannte Aufenthaltsorte wohnungsloser Menschen im öffentlichen Raum gezielt auf. Ihre Einsätze erfolgen flexibel – auch auf Hinweise von Kooperationspartnern wie dem Sozialamt, der Polizei, dem Kommunalen Außendienst oder anderen Akteuren der Wohnungslosenhilfe.

Ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit ist die individuelle Begleitung und Vermittlung: Personen werden an passende Hilfsangebote wie Tagestreffs, Notunterkünfte oder medizinische Einrichtungen weitergeleitet. Um Schwellenängste abzubauen, begleiten die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter auch persönlich zu diesen Stellen. In akuten Fällen organisieren sie zudem Taxifahrten zur Straßenambulanz der Caritas Nürnberg e. V., um eine schnelle medizinische Versorgung zu gewährleisten.

Darüber hinaus sind die Bahnhofsläufer:innen aktiv in die Netzwerkarbeit eingebunden. Sie stehen im kontinuierlichen Austausch mit Einrichtungen der Wohnungslosen- und Suchthilfe, nehmen an Gremien, Arbeitskreisen und Netzwerktreffen teil und bringen wichtige Erkenntnisse und Entwicklungen in das strategische Lagebild rund um den Hauptbahnhof ein.

Personelle Ausstattung und Einsatzzeiten der Bahnhofsläufer:innen

Das eingesetzte Team besteht aus zwei Fachkräften, die jeweils auf der Basis von halben Stellen (je 0,5 Vollzeitäquivalent) arbeiten, um sowohl flexible Einsätze als auch gegenseitige Vertretungen zu ermöglichen. Organisatorisch sind die Bahnhofsläufer:innen bei der Fachberatung für Wohnungslose der Stadtmission Nürnberg e. V. angesiedelt und unterstehen dort der fachlichen Leitung. Die Finanzierung erfolgt durch den Freistaat Bayern im Rahmen einer Modellprojektförderung für Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, das die Vollzeitstelle als zwei halbe Stellen bereitstellt. Der Förderzeitraum beträgt zunächst ein Jahr und kann vorbehaltlich auf zwei Jahre verlängert werden.

Der zeitliche Rahmen für die Einsätze ist klar strukturiert: montags sind die Mitarbeitenden abends zwischen 18:00 und 22:00 Uhr im Bereich Hauptbahnhof und Innenstadt unterwegs, wobei bei Bedarf auch Begleitungen zu Notschlafstellen erfolgen. Dienstags erfolgt ein flexibler Tageseinsatz im Zeitraum von circa 10:00 bis 15:30 Uhr, der sich flexibel an aktuelle Bedarfe

anpasst. Dieses durchdachte Einsatzkonzept sorgt dafür, dass die Betreuung bedarfsgerecht, verlässlich und kontinuierlich gewährleistet ist.

3. Projekt Krisendienst - aufsuchende Arbeit für Menschen mit psychischer Erkrankungen im Kontext Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit

Psychische Erkrankungen und Obdachlosigkeit treten häufig gemeinsam auf. Studien[1] belegen eindeutig, dass der Anteil psychisch belasteter Personen unter wohnungslosen Menschen deutlich höher ist als in der Gesamtbevölkerung. Ursachen wie traumatische Erfahrungen, chronische Isolation, Suchterkrankungen sowie das Fehlen eines stabilen sozialen Umfelds verschärfen diese Situation erheblich. Häufig entsteht daraus ein Kreislauf, in dem sich psychische Störungen und gesellschaftliche Ausgrenzung gegenseitig verstärken. Der Zugang zur in vielen Fällen passenderen Eingliederungshilfe nach SGB IX bleibt für die meisten Betroffenen verschlossen – oft fehlen Krankheitseinsicht und Mitwirkungsbereitschaft, die jedoch Voraussetzungen für ambulante oder stationäre Maßnahmen im Rahmen der Eingliederungshilfe darstellen.

Bestehende Hilfestrukturen stoßen bei der Versorgung wohnungsloser bzw. obdachloser Menschen mit psychischen Erkrankungen häufig an ihre Grenzen. Sie sind in der Regel auf Personen ausgelegt, die bereits in ein organisiertes Hilfesystem eingebunden sind und aktiv Unterstützung suchen. Viele Betroffene bringen jedoch belastende Erfahrungen mit Misstrauen, Stigmatisierung und Ausgrenzung mit, was dazu führt, dass sie Angebote entweder meiden oder nur sehr zurückhaltend nutzen. Ihre psychischen Belastungen können in sozialen Interaktionen oder Stresssituationen zu auffälligem Verhalten führen, das in der Öffentlichkeit häufig missverstanden und als bedrohlich wahrgenommen wird. Dies kann Konflikte mit Sicherheitskräften (Polizei), Behörden oder dem sozialen Umfeld nach sich ziehen.

Trotz dieser Herausforderungen ist es entscheidend, diese Menschen zu erreichen und ihnen passgenaue Unterstützung anzubieten. Aus diesem Grund initiiert der Förderverein ambulante Krisenhilfe e. V. (Krisendienst) in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt Nürnberg ein innovatives Projekt mit aufsuchender Ausrichtung.

Zielgruppe sind Menschen in Wohnungsnot, die einen hohen Bedarf an kombinierter sozialpädagogischer und psychiatrischer Unterstützung aufweisen. Wohnungsnot wird dabei weit gefasst – sie umfasst nicht nur das Leben auf der Straße, sondern auch den Aufenthalt in Notunterkünften oder das Verharren in prekären Wohnsituationen. Eine formelle psychiatrische Diagnose ist für die Teilnahme nicht erforderlich; entscheidend ist vielmehr, dass psychische Beeinträchtigungen maßgeblich zur aktuellen Lebenssituation beitragen.

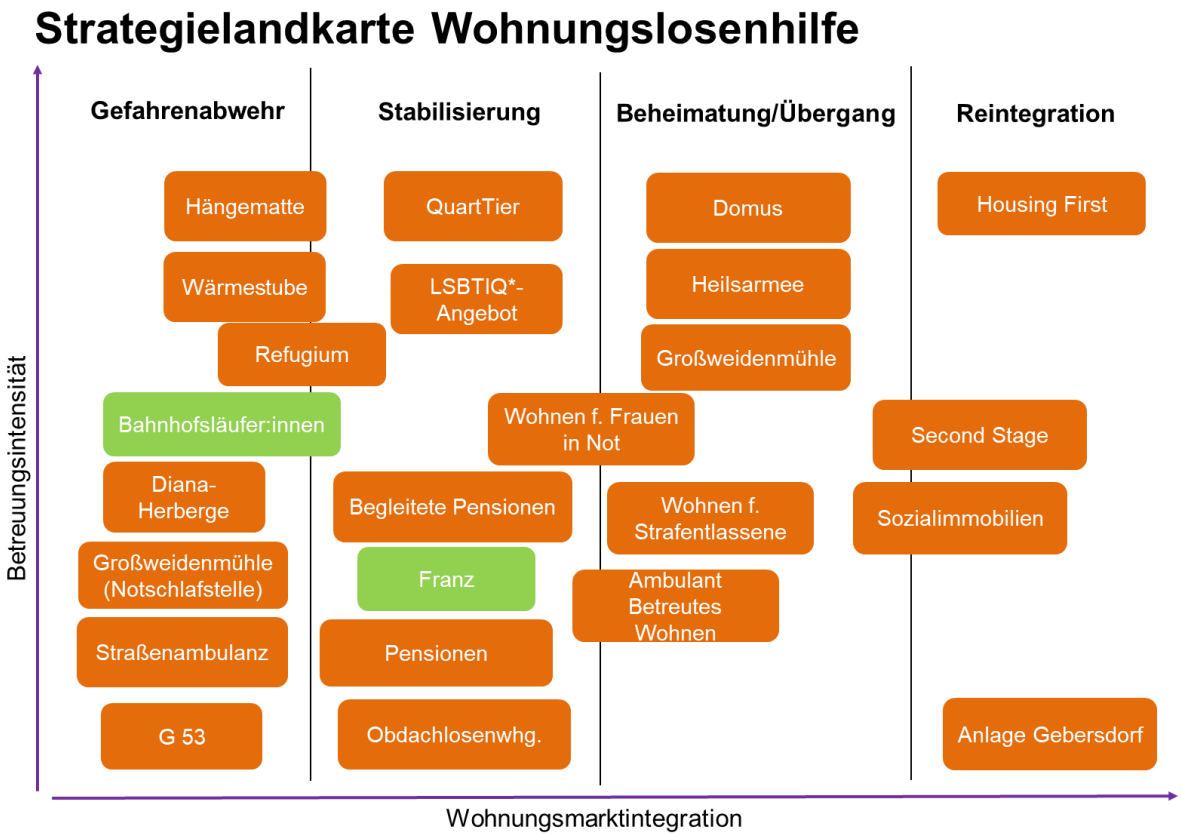
Primäres Ziel der Fachkräfte des Fördervereins ambulante Krisenhilfe e. V. ist der Aufbau einer stabilen Arbeitsbeziehung zu den Betroffenen. In einem weiteren Schritt soll die gezielte Vermittlung in bestehende Hilfsangebote erfolgen, um langfristige Perspektiven zu eröffnen und Teilhabe zu ermöglichen.

---

[1] vgl. hierzu: Psychische Erkrankungen und Wohnungslosigkeit - eine explorative Sekundärdatenanalyse im Berliner Gesundheitszentrum für Obdachlose, 2022
(https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/35169/diss_u.knoerle.pdf?sequence=1&isAllowed=y)

Zur Umsetzung des Vorhabens wird der Träger einen Förderantrag beim Freistaat Bayern im Rahmen eines Modellprojekts einreichen. Vorbehaltlich der Bewilligung kann ein Projektstart noch im Laufe des Jahres 2025 erfolgen.

4. Verortung im Hilfesystem



*Eine Verortung des letztangeführten Projekts kann erst nach erfolgreicher Implementierung erfolgen.